Chronischer Aphorismus : Pillen-Tick : Bettenweisheiten

Autor(en): **Uhlenbruck, Gerhard / Höss, Dieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-952922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf die Kosten kommen

Präambel zur Prämie

Niemals krank zu sein, ist nicht nur ungesund, nein, es ist auch ausgesprochen dumm. Zumindest aus der ökonomischen Sicht (gibt es noch andere Sichtweisen?). Also, der vielgepriesene Homo oeconomicus zahlt bestimmt nicht jeden Monat pünktlich seine Prämie ein, um niemals von Versicherungsleistungen zu profitieren. Ich bin doch nicht blöd.

Was also soll der krankhaft gesunde Mitbürger tun, um nicht benachteiligt zu werden? – Ganz einfach, als Faustregel gilt: pro eingesetzten Franken mindestens eine halbe Stunde Krankheit. Und damit ist nicht ein einfacher Husten ohne Arztbesuch gemeint, sondern viel ernstere Dinge, mindestens … Halsschmerzen. Wenn Ihnen spontan kein adäquates Leiden einfällt, dann gehen Sie einfach so zum Arzt. Er wird eines finden. Das ist schliesslich sein verdammter Job!

Ist die Diagnose auf dem Tisch, sollten wir ein Minimum an Nächstenliebe zeigen und anderen helfen, von ihrer Krankenkasse ebenfalls nicht benachteiligt zu werden. Husten Sie in der S-Bahn Ihren Mitmenschen ins Gesicht. Diese werden dies zu schätzen wissen und – je nach Kinderstube – freundlich, aber bestimmt zurückhusten. Das ist heute üblich und gibt Bonuspunkte für das Karma.

Wie aber erkennt der Laie, welches Gegenüber im Bus die Prämie einbezahlt – und damit mit einer Grippe angesteckt werden möchte – und welches nicht? Nichts einfacher als das: Ist der Ringfinger gleich lang wie der Zeigefinger, dann wird die Prämie bezahlt. Und Leute, die mit der Zunge ihren Ellenbogen nicht berühren können, zahlen ebenfalls. Ergo gilt es nur, im Alltag diese Indikatoren zu prüfen, und schon kann gegebenenfalls zur Tat geschritten werden (trägt übrigens der Exponent am Ringfinger der linken Hand einen Ring, neigt er zu Depressionen, aber das ist eine andere Geschichte).

Ich hab das Konzept geprüft und einer fremden Person nach eingehender Prüfung aus voller Kehle ins Gesicht gehustet. Kann ich nur empfehlen. Voller Dankbarkeit hat mit das Gegenüber ein blaues Auge verpasst, sodass ich nun einen Teil meiner einbezahlten, verloren geglaubten Prämie abschöpfen kann. Vielen Dank nochmals an dieser Stelle. Und gute Besserung! Oder aus Prämiensicht: Weiterhin wohl krank!

Jürg Ritzmann

Chronischer Aphorismus

Pillen-Tick

Pillen-Tick: 3 × täglich – der Mensch wird zum Gewohnheitstier und die Pille zur Nachspeise.

Im Alter benötigt man für seine Tabletten tatsächlich ein Tablett.

Pillenknick: Verschreibt der Arzt keine Pille, ist der Patient geknickt.

Placebo: Die Pille mit den wenigsten Nebenwirkungen.

Der Kranke als armer Schlucker, weil er auf Pillen angewiesen ist.

Manche Patienten betrachten Pillen als eine Art von Grundnahrungsmittel für die Gesundheit.

Ärztlicher Rat: Ist oft die bitterste Pille.

Übergewicht: Die Abnehmer für Abnehmpillen nehmen zu.

Beruhigend: Es gibt Pillen, die wirken wie rosa Brillen.

Gerhard Uhlenbruck

Bettenweisheiten

Bei der Kostenexplosion
im Gesundheitswesen
starb auch dessen Illusion,
jemals zu genesen.

Gar so teuer kommt uns nicht
Nachtschwester Agathe.
Viel zu teuer kommen schlicht
all die Apparate.

Wer vergeblich nach ihr schreit,
hilflos und in Krämpfen,
weiss, dank dieser Wartezeit
hilft er Kosten dämpfen.

Mancher Mediziner trennt
Menschen in zwei Klassen:
Erst kommt der Privatpatient,
dann der Rest auf Kassen.

Dieter Höss

Beipackzettel

Abschreckung pur

Immer wenn ich aus der Apotheke komme, beschleicht mich ein ungutes Gefühl. Ausgelöst wird es bei dem Gedanken an das Blatt Papier, das der Medikamentenpackung beigefügt ist und vermutlich deswegen keine entscheidende Bedeutung erlangt, weil die Mehrzahl der Patienten nicht wissen will, was dort geschrieben steht. Sie haben ein unerschütterliches Vertrauen zum Arzt und zur Pharmaindustrie, das von keinem Zweifel getrübt ist. Mein Interesse an dem Blatt gilt der Rubrik «Nebenwirkungen».

Die Aufzählung der unerwünschten Begleiterscheinungen übertrifft die Schockwirkung, von der man beim Lesen eines Horrorromans überfallen wird. Nach der Lektüre der möglichen Nebenwirkungen scheinen die gesundheitlichen Beschwerden, deretwegen das Medikament gekauft wurde, lächerliche Wehwehchen zu sein. Die Beschreibung beginnt harmlos: Kopfweh, Übelkeit, Schwindel und Müdigkeit. Dann wird von Muskelschwäche, Schwellungen im Gesicht und Blutdruckabfall gewarnt. Der Hinweis, womöglich Ohrensausen zu bekommen oder mit verstärkter Darmtätigkeit seine Tage verbringen zu müssen, ist auch nicht unbedingt ermutigend. Knüppeldick aber kommt es, wenn vor Blutbildveränderungen, Verkrampfung der Bronchialmuskulatur, vor Krämpfen im Gesichts-, Hals- oder Schulterbereich sowie vor Durchblutungsstörungen bis hin zum Gefässverschluss gewarnt wird. An jenem Punkt tastet meine Hand nach dem Handy, um den Rettungswagen zu rufen.

Für mich hat der Beipackzettel mit seinen Warnhinweisen einen unübertrefflichen Abschreckungscharakter. Es ist zu empfehlen, sich vor der Lektüre auf einem bequemen Sessel niederzulassen und eine entspannte Haltung einzunehmen, in der man gewappnet ist, die schonungslosen Prognosen wegzustecken. Danach ringe ich mit mir, was als Nächstes zu tun ist. Den Notarzt lasse ich fürs Erste weg. Die Einnahme der Tabletten ebenfalls. Es erfüllt mich mit Genugtuung, welcher gesundheitlichen Gefährdung ich durch meine Schluckverweigerung entgangen bin, und versetzt mich in eine euphorische Stimmung. Ich verspüre grosse Lust, das Medikament ohne zu zögern wegzuwerfen. Aber das ist verboten. Wegen der bestehenden Gefahr der Umweltvergiftung.

Gerd Karpe